

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 237.

Freitag, den 25. August.

1837.

Ein altes Kriegslied aus dem sechzehnten Jahrhunderte.

In „Daniel Georg Morhofens Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, Leipzig und Lübeck 1700, 2te Aufl.“, findet sich S. 313 und ff. ein deutscher Schlachtgesang, den Morhof selbst erst als eine literarische Seltenheit von einem Freunde erhielt und dessen Verfasser er als einen der Meistersänger bezeichnet, welcher „die Historie des Henrici Aucupis beschrieben und wie eine Comödie in gewisse Actus eingetheilt“, in derselben aber dieß Lied „einverleibt“ habe. Die Zeit, wo der Sänger lebte, giebt er so wenig an, wie den Namen desselben, vermuthlich weil er beide nicht wußte, doch läßt sich der ganzen Sprache nach das 16. Jahrhundert vermuthen. In „Gottscheds Vorrath zur dramatischen Dichtkunst, Leipzig 1757“, findet sich kein Stück der Art, wie es Morhof andeutet, aufgezeichnet, und so muß dasselbe allerdings wohl zu dessen Zeit noch seltener gewesen sein, um so mehr aber das von Morhof aufbewahrte Bruchstück Beachtung verdienen, da das genannte Werk von ihm wiederum ebenfalls zu einer literarischen Curiosität geworden ist, denn wenigstens hat es manche öffentliche Bibliothek nicht. Das Gedicht hat elf Strophen, jede von 18 Zeilen, und ist also zu lang, um hier ganz mitgetheilt zu werden, obschon es jedem Liebhaber altdeutscher Dichtkunst bei uns zu Diensten stehen soll *), dagegen glauben wir manchem Freunde der Literatur einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn wir ihn mit dem Geiste desselben etwas näher bekannt machen.

*) Etwas modernisirt und nicht aus Morhof selbst, sondern aus einer andern Sammlung alter Volkslieder entlehnt, findet man dasselbe in D. L. Wolffs Samml. histor. Volkslieder und Gedichte der Deutschen, Stuttgart 1830, S. 668. Eoltau citirt den Anfang davon nach Morhof der Seite gemäß richtig, aber mit ganz andern Reimen auf der Rückseite des Titelblattes seiner: Einhundert deutsche historische Volkslieder. Leipzig 1836. Er giebt das Jahr der Ausgabe von Morhof 1718 an. Sollte hier schon das Lied verändert worden sein?

Es tritt der Dichter zuerst selbst herein auf und stellt sich gleichsam, wie ein Barde, an die Spitze der Kriegsschaaren, welche eben den Ungarn eine blutige Schlacht liefern sollen und wollen. Er ruft ihnen zu:

Frisk! Unverzagt!
Die Feind' verjagt!
Ruft stark: Dran! Dran!
An (den) Feind' hinan!
Recht gewaltig durch
Schlacht, Sassen **) und Furch!
Schleht, recht und haut als (alles) nider,
Daß keiner aufsteht wider!

Es ist dieß eine Probe aus der ersten Strophe, nachdem der Dichter den Werth der Musik in Kriegsnöthen gepriesen hat. Dasselbe thut er mit ähnlicher und gleicher Nuzanwendung in den folgenden drei Strophen. In der 5. ist nun schon der Kampf allgemein, der Dichter mitten darin und ruft den Kampfgenossen zu, herzhast in die Ungarn darcin zu schlagen. Die Schlachttrommel tönt:

Pidi Pom, Pom, Pom,
Pern, Pern, Pern, Pern,
Sich keiner herm (härm, d. h. ängstige)!
Wirft gleich gepfezt (verwundet),
Wom Feind verletzt:
Solchs thut jetzt gar nicht achten,
Hilff nur die Feind abschachten!

Der Kampf entbrennt immer wüthender. Aber:

Mit Gottes Hilff, d'rum fast ein (en) Wuth,
Die Ungren sich zertheilen!
Steh nicht auf die erschlag'nen Feind'
Laß ja den Wuth nicht sinken!
Der Unfern wenig drunter seind,
Woll'n's ihn'n mit Rach' eintrinken!
Drom, drari, drom,
Kyrie eleison,
Schlagt, recht, schleht drein!
Unser muß sein
Der Sieg und Preis!
Keiner außreiß!
Bruder, weich nicht!
Dich nach mir richt!
Gott helf mit Gnaden walten,
Daß wir nur's Feld behalten!

Und die Deutschen, mit ihrem Dichter mitten darinnen, behalten es; die Ungarn flieh'n nach allen Seiten; man setzt ihnen nach; der Dichter muntert dazu auf, indem er warnt:

**) D. h. Reih'en, Truppenlinien, daher: Sassenlaufen.